

Die „malerischen Gespräche“, die Bruno da Todi seit Jahren führt, sind Ergebnisse einer meditierten Ausdruckssuche und einer tiefgehenden kulturellen Vorbereitung.

Die Welt, auf die sich der Künstler bezieht, ist das mittelalterliche Umbrien, gefiltert durch sein Ego, in dem das Leiden der Welt tief nachempfunden wird.

Seine Ansicht von der Welt ist Ergebnis langen Suchens, bei dem er auch sich selbst zu finden versucht, sowie seine Ausdrucksart oder, wie er es nennt, seine Art der Konversation.

Sein wissenschaftliches Interesse zeigt sich in einigen Ausführungen über die Problematik der Formung der Welt und des Menschen. In diesen Werken geben die wissenschaftlichen Motivationen kulturellen Gehalt, ohne der Ästhetik und dem künstlerischen Empfindungsvermögen Abbruch zu tun.

Bruno da Todi benutzt die verschiedensten Materialien: Stoffreste, Verbrennungen, Schnüre oder Schnallen und eine Farbskala mit ganz persönlichen Effekten.

Die Werke „David“ und „Arlecchino“ sind dafür musterhafte figurative Beispiele.

In Bruno da Todi fühlt man den Menschen, der ernsthaft arbeitet mit dem Ziel, seine Aussage ehrlich und ohne Vermittler zu machen, die Gefühle des Betrachters direkt ansprechend.

Anhand seiner kulturellen Sprache aus Stoffresten und Sand macht er einfach, so wie er selbst lebt und arbeitet, aufmerksam auf heutige Probleme.

(Luigi Ferlini)